

*Bantle, Franz Xaver: Unfehlbarkeit der Kirche in Aufklärung und Romantik. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung für die Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. (Freiburger Theologische Studien, hrsg. von R. Bäumer, A. Deissler, H. Riedlinger, Bd. 103.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1976. 8°, 614 S. - DM 92,-.*

In der Zeit der sogenannten »zweiten Aufklärung« dürfen theologiegeschichtliche Arbeiten über die immer noch geschichtswirksame Epoche der ersten Aufklärung besonderes Interesse beanspruchen, zumal dann, wenn sie neues Material erschließen und bisher weniger beachtete Details zutage fördern. Obgleich das Kirchenverständnis der Aufklärung schon manche kritische Sichtung erfahren hat (vgl. etwa M. Ramsauer, J. Felderer, Ph. Schäfer), erbringt doch die in dem vorliegenden reichhaltigen Werk vorgenommene Fixierung auf das spezifische Unfehlbarkeitsmoment die Möglichkeit eines tieferen Eindringens in die ekklesiologische Problematik jener Epoche wie einer genaueren Bestimmung der Wesensgründe ihrer Ekklesiologie. Das quellenmäßig gut belegte, in fünf Kapiteln gegliederte Werk bietet zunächst eine positive Darstellung der zeitgenössischen Lehre über die kirchliche Unfehlbarkeit an Hand der Aussagen sechs repräsentativer Theologen (Gazzaniga, Klüpfel, Schwarzhueber, Wiest, Merz, Hochbichler), um sie danach am scharfen Gegensatz Fr. Nikolais und der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek« zu kontrastieren. Daß die an dem klassizistischen Offenbarungsverständnis und am Literalsinn der Schrift orientierte Unfehlbarkeitslehre der gemäßigten katholischen Aufklärungstheologen mit dem sich auf protestantischer Seite neu bildenden Gesichtsbewußtsein in Konflikt geraten mußte, zeigt die im dritten Kapitel behandelte Kontroverse zwischen Eng. Klüpfel und Joh. Jak. Sal. Semler, die an einem begrenzten Paradigma die Situation einer ganzen Epoche aufzuhellen vermag. In einem weiteren folgerichtigen Gedankenschritt erfolgt der Nachweis, daß unter dem Aufprall des historisch-kritischen Denkens die anfängliche Sicherheit der ursprünglich vertretenen Unfehlbarkeitsauffassung der betreffen-

den katholischen Theologen ins Wanken kommen mußte. Bei den extremen Vertretern der Aufklärung (B. Mayr, K. Ruef, F. A. Blau u. a.) wurde so die Unfehlbarkeit der Kirche z. T. nur noch als Kontroverselehre verstanden, die aus Gründen der Überwindung der konfessionellen Gegensätze aufgegeben und nach Werkmeister sogar als »widersprechende, gefährliche unnütze und an sich selbst verdächtige Lehre« (502) von der Vernunft eliminiert werden müsse, weil schließlich in allem »nicht die Kirche, sondern die Vernunft der Schiedsrichter« sei (514). Die Überwindung dieser von einer rationalistischen Aufklärung offenbar nicht mehr zu bewältigende Aporetik bahnte sich erst bei dem Begründer der katholischen Tübinger Schule, Johann Sebastian v. Drey, an, dessen Kritik an einem historisierendem Umgang mit der Hl. Schrift bei maßvoller Verwendung der historisch-kritischen Methode den positiven Ausblick dieses verschlungenen Entwicklungsganges der Unfehlbarkeitsproblematik bietet.

Obgleich die in den fünf Kapiteln entwickelten Aspekte einen konstruktiven und in etwa theoretisch-systematischen Vorentwurf darstellen, der bereits aus einer Deutung des Verlaufes der Problemgeschichte kommt, erweist er sich nicht nur als durchaus geeignet, das reichhaltige Material zu ordnen und die Problemgeschichte (ohne Präjudizierung durch ein vorgefaßtes Schema) durchsichtig zu machen, sondern wird auch durch den objektiven Gang der geistigen Bewegungen und Auseinandersetzungen bestätigt. Das vom Anliegen der modernen Hermeneutik bestimmte Verstehen-Wollen des Sinnes dieser Entwicklung führt auch zur Herausarbeitung der diesem Entwicklungsgang innewohnenden Wirkkraft und des spezifischen Movens, das in dem Ringen um das geschichtliche Denken und die

rechte Verwendung der historisch-kritischen Methode gelegen ist. Der Verfasser erkennt mit Recht das Ungenügen der »katholischen« Aufklärungstheologen darin, daß sie trotz des neu erwachten Interesses an der Schrift wie an der Tradition und damit an einer positiv-historischen Theologie die Bedeutung des spezifisch geschichtlichen Denkens und der ihm gemäßen historisch-kritischen Methode nicht zu erfassen und zur Geltung zu bringen vermochten. Deshalb wird man im allgemeinen auch dem Urteil zustimmen können, daß von ihnen im Hinblick auf die Möglichkeiten einer positiven Auseinandersetzung mit dem im protestantischen Bereich aufgebrochenen geschichtlichen Denken »eine Chance verpaßt« wurde. Nur dürfte als »mildernder Umstand« auch angeführt werden, daß die radikale Aufklärung die Anwendung dieser Methode übertrieb bzw. nicht um ihre Grenzen wußte, so daß sie keinen gerade idealen Partner für die Bewältigung dieser Problematik darstellte. Immerhin vermittelt die umsichtige Heranziehung des weitschichtigen Quellenmaterials, die auch auf die Einzelheiten eingehende Interpretation und das geduldige Vergleichen der nuancierten Einstellungen einen neuen Einblick in die Differenziertheit der Unfehlbarkeitstheologie dieser Epoche, der auch die schlichte Alternative »kirchlich-unkirchlich« korrigiert. Die minutiöse Darbietung der Quellen und ihre ausführliche Zitation kommt zwar dem gefälligen Fluß der Darstellung nicht immer entgegen, ist doch aber nicht von Nachteil für den genauen Austrag des wissenschaftlichen Anliegens, eines tieferen Eindringens in die Aufklärungstheologie, das in diesem Werk eine nicht unwesentliche Förderung erfährt.